



Neubau Bettentrakt Kantonsspital Obwalden

August 2012 bis Mai 2014



Kanton
Obwalden

Bau- und Raumentwicklungsdepartement BRD
Finanzdepartement FD

Dominik Stöckli, Bauleiter, Mennel Architekten AG (rechts)



Zudem müssen die Flächen der alten Pflegebereiche neu organisiert und minimalst saniert werden. Immer wieder wird das Notwendige dem Gewünschten gegenübergestellt. Es ist ein stetiges Abwägen des Machbaren. Das Bauprojekt wird mit den verschiedensten Spezialisten besprochen und überarbeitet. Der Brandschutz, die Arbeitssicherheit, die Spitalhygiene, die Bauphysik, die Bauökonomie und weitere Arbeitsgattungen lassen die Planung reifen und zu einem ausgewogenen Bauprojekt werden, welches den vorgesehenen engen Kostenrahmen einhalten wird. Das Resultat dieser intensiven Planungsphase ist die Baueingabe und die folgende Baubewilligung.

Vom Planen zum Bauen

Das virtuelle Planungsgebilde stellt sich der Realität. Die Planung wird immer stärker verfeinert und mit detaillierten Kosten hinterlegt. Die Resultate der Ausschreibung der einzelnen Bauwerke bringen immer weitere Projektbeteiligte dazu. Das Gebäude wird konstruiert und gebaut, vom Groben, wie einer Betonwand, hin zum Feinen und Verletzlichen, wie etwa die Glasfaserkabel der Gebäudesteuerung. Das gekonnte Ineinandergreifen der einzelnen Aufgaben und deren Akteure auf der Baustelle, eingebunden in ein enges Zeitkorsett, sind eine Herausforderung. Zum Baustaub kommen Schweiß, harte Worte und zerfurchte Hände hinzu. Es gilt, Hindernisse zu überwinden, wie etwa starker Schneefall, einen Föhnsturm oder einen Wasserschaden. Eines haben alle am Bau Beteiligten aber als Ziel: Den Bau so fertig zu stellen, dass alle ein neues Referenzprojekt ihr Eigen nennen können.

Der Bau wächst in die Höhe, die Aussenhaut verfestigt sich, der Innenausbau schreitet unaufhaltsam voran: Die Baustelle wird zum Bienenhaus. Das Material- und Farbkonzept bringt Wärme und Behaglichkeit in das Gebäude. Frische Farbtöne gestalten zusammen mit natürlichen Oberflächen die Innenräume. Unterstützt wird das Ganze durch ein aussergewöhnliches Lichtkonzept, welches in der Welt des Spitalbaus Seinesgleichen sucht. Der gezielte Einsatz der Kunst- und Bau-Projekte schafft Raum zum Nachdenken und rundet die Kreation gekonnt ab.

Alltägliches Zeremoniell und transzendentes Schwelgen

16

Bereits beim Neubau des Behandlungs- und Untersuchungstraktes zwischen 1989 und 1997 wurde ein grösseres Kunstprojekt umgesetzt. Seither finden sich im Kantonsspital im Eingangsbereich, in der Spitalkapelle und in den Pflegestationen Werke von über 30 Künstlerinnen und Künstlern. Der Art Mentor Foundation Lucerne (AMFL) ist es zu verdanken, dass auch beim Bau des neuen Bettentraktes ein Kunst-am-Bau-Projekt initiiert und umgesetzt werden konnte. Die AMFL hat mit einem namhaften Beitrag die Realisierung der von einer Fachjury ausgewählten Kunstprojekte finanziert.

Zweistufiges Wettbewerbsverfahren

Um innovative und passende Projekte zu eruieren, führte der Kanton Obwalden einen zweistufigen Wettbewerb nach den Vorgaben der Wettbewerbsordnung für visuelle Kunst der visarte.schweiz durch. Die Kantonale Kulturförderungskommission lud in Absprache mit Miriam Lüthold Lindén, der Geschäftsleiterin der AMFL, 20 professionelle Künstlerinnen und Künstler aus Obwalden aber auch aus anderen Kantonen der Zentralschweiz und Regionen der Schweiz zum Ideenwettbewerb ein. Die neunköpfige Jury, zusammengesetzt aus Kunstfachleuten, Architekten und Vertreterinnen und Vertretern der Bauherr- und der Nutzerschaft, wählte aus den 15 eingereichten Projektskizzen vier für die Weiterbearbeitung aus. Schliesslich empfahl die Jury einstimmig, die Projekte «Waldachin» und «VAS» zur Ausführung zu bringen. Der Obwaldner Regierungsrat folgte dieser Empfehlung und entschied, die beiden Gewinnerprojekte zu realisieren. Gleichzeitig mit der Eröffnung des Bettentrakts können die beiden Siegerprojekte «VAS» von Markus Bürgi, Hubert Baumgartner und Beat Stalder sowie «Waldachin» von Isabelle Krieg und Ralph Alan Mueller der Öffentlichkeit übergeben werden.

Ideale Ergänzung

Die zwei Kunstprojekte ergänzen sich ideal. Während das Projekt «Waldachin» die Passerelle zwischen altem und neuem Spitaltrakt – eine architektonische Schlüsselstelle – bespielt, wendet sich «VAS» einem alltäglichen Vorgang zu: dem Schenken von Blumen beim Krankenbesuch.

Kunst spendet Hoffnung

Das Kunstprojekt «Waldachin» von Isabelle Krieg und Ralph Alan Mueller konzentriert sich auf eine Schlüsselstelle im Spital. Es ist die Verbindung zwischen dem alten und neuen Trakt. Durch diesen Gang werden die Patientinnen und Patienten geschoben, wenn sie in den Operationssaal müssen. Ein Übergang also, so wie auch jeder Spitalaufenthalt einen Übergang im Leben eines Menschen, der zum Patienten wird, darstellt.

Das Kunstprojekt «Waldachin» gestaltet die Decke der Passerelle. Die Decke des Ganges ist mit einer lichtdurchlässigen Panoramafotografie behängt und von oben beleuchtet. Das Foto, auf Gewebe gedruckt, simuliert den Blick von unten in die Baumkronen eines Obwaldner Laubwaldes. Der Blick in die Baumwipfel lässt die Ferne, das Bangen und die Hoffnung plötzlich ganz nah erscheinen. Das Projekt möchte die Patientinnen und Patienten in einem positiven Sinn auf ihrem Weg zur Operation und von dort wieder zurück ins Leben begleiten. Der Verbindungsgang wird zum «Herzstück» des neuen Gebäudekomplexes – einer Oase in der Betriebsamkeit und emotionalen Atmosphäre des Kantonsspitals Obwalden, denn der Wald ist für viele Menschen Ort der Stille und des Rückzugs – und hat nicht zuletzt gerade im Kanton «Ob-Wald-en» eine besondere Bedeutung.

Kunst als Spiegel des Zusammenwirkens in einem Spital

Das Kunstprojekt «VAS» widmet sich dem Schenken von Blumen. Alltäglich, aber rituell und unabdingbar ist das Schenken von Blumen im Spital. Obwohl diese Handlung auf den ersten Blick schlicht und problemlos wirkt, erreicht sie im Spitalalltag mit den Fragen der Hygiene, der Platzierung, des Umgangs eine gewisse Komplexität. Dieser wichtige Akt auf dem Weg zur Genesung steht im Zentrum des Projekts «VAS». In 15 ausgeleuchteten und offenen Einzelnischen in den Gängen des Bettentrakts werden einfache Vasen fürs Einstellen der Blumensträusse ausgestellt. Die Vasen-

ästhetik liegt bei den Künstlern, die sich an Farbcodes sowie den Nischengrößen orientieren und dabei mit der Architektur und dem Lichtdesign übereinstimmen. «VAS» nimmt die grosse Symbolik eines mitgebrachten Blumenstrausses auf und widerspiegelt darin das Zusammenwirken zwischen Pflegenden, Hygienepersonal, Patient und Angehörigen. Dank der Kunst entstehen Interaktionen und der Akt des Schenkens wird durch den einzigartigen Stellenwert eines Gebrauchsgegenstandes thematisiert. Aus einer alltäglichen Vase wird mit «VAS» ein ästhetisches Kunstobjekt inszeniert, das Schenkende, Beschenkte und Passanten gleichermaßen involviert, sich aber zu keinem Moment aufdrängt.

Die rund 100 Vasen sollen aber nicht nur präsentiert, sondern sie sollen vor allem auch fürs Einstellen der geschenkten Blumensträuße eingesetzt werden. So verändern sich die Konstellationen in den Nischen dauernd und werden von den Patientinnen und Patienten, den Besuchenden, den Pflegenden und dem Reinigungspersonal mitgestaltet; «VAS» wird zum interaktiven Prozess. Kunst wird hier «benutzt», kommt zu den Menschen, ist in Bewegung.

Anregende Botschaften

Beide Kunst-am-Bau-Interventionen sind gestalterisch und ästhetisch hochstehende Ausarbeitungen von anregenden Botschaften. Diese kommen in der Umsetzung im Kantonsspital Obwalden aber nicht elitär daher, sondern präsentieren sich als täglicher Gebrauchsgegenstand oder natürliche Umgebung der Menschen. Ein Ort wie das Spital ist emotional aufgeladen und zur Sensibilität prädestiniert. «VAS» wie auch «Waldachin» nehmen die Atmosphäre dieses vieldeutigen Ortes auf und lassen den Betrachterinnen und Betrachtern die Freiheit zur stimmungsbedingten und individualisierten Interpretation.



Barbara Zürcher
Jurypräsidentin
Direktorin Haus für Kunst Uri



Christian Sidler
Leiter Amt für Kultur und Sport
Kanton Obwalden

